

CSR Guide

JAHRBUCH FÜR UNTERNEHMERISCHE VERANTWORTUNG

2020

SCHWERPUNKT

Das jährliche Nachschlagewerk für alle an Nachhaltigkeit und CSR Interessierten

Aktuelle Themen, Case-Studies, und umfassender Serviceteil

SDGs

UN-Nachhaltigkeitsziele

Welche 160 Unternehmen sich bereits für welche Ziele engagieren


400

engagierte Unternehmen

ausgewählt nach überprüfbaren und messbaren 48 Kriterien

Weniger Wegwerfen schafft mehr Werte und Wohlbefinden

Alt bedeutet nicht automatisch unbrauchbar. Im Gegenteil: Refurbed, Best of the Rest und die Fairmittlerei retten Produkte und Lebensmittel vor dem Müll. Und sparen so Ressourcen.

 Harald Koisser

Bei Refurbed ist reparieren besser als wegwerfen

„Ich habe mir einmal ein gebrauchtes Handy gekauft. Das war nach drei Wochen kaputt und ich war echt sauer“, erzählt Peter Windischhofer. Er wollte damals nicht so viel Geld ausgeben und auch ganz bewusst etwas Gebrauchtes kaufen, aber natürlich sollte es funktionieren. Und am Besten eine Garantie haben. „Ich habe in Amerika studiert und dort sind Refurbished-Produkte, also Produkte, die repariert und wiederverkauft werden, ganz üblich“, erzählt er, „das wollte ich auch in Österreich.“

Windischhofer gründete 2017 „Refurbed“, einen Marktplatz für gebrauchte technische Produkte, die fast wie neu sind. Das Unternehmen versteht sich dabei als Marktplatz, der die Angebote diverser Händler sammelt und den Kunden präsentiert. Dabei müssen natürlich einheitliche Standards gelten, die Windischhofer und sein Team festlegen und ebenso überprüfen wie die Qualität der Händler. Derzeit werden hauptsächlich vollständig erneuerte Handys, Tablets, Laptops und Bildschirme verkauft. Technisch funktionieren die Produkte genauso gut wie Neuprodukte. Der Akku hat mindestens 80 Prozent der Originalleistung.

Derzeit sind 60 Händler unter Vertrag und es werden 25.000 Produkte an über 70.000 Kundinnen und Kunden in Österreich und Deutschland verkauft. „Wir bündeln die Firmen und Angebote und haben immer günstige Preise“, erklärt Windischhofer. Es geht dem Refurbed-Gründer dabei auch um Aufklärung, dass es Alternativen zum Wegwerfen gibt. Es lässt sich vieles reparieren und die meisten Komponenten sind sogar mehrmals wiederverwertbar. Für Windischhofer könnte die Neuproduktion von Smartphones und Tablets eine


zeitlang ruhig auch komplett aufhören, weil so viel Material in Umlauf ist.

Und er hat große Pläne: „Wir wollen erreichen, dass sich in jedem Haushalt in Europa zumindest ein Refurbished-Produkt befindet.“ Und das soll bald nicht nur für Smartphones oder Tablets gelten, sondern auch für andere elektronische Produkte. Es sind bei Refurbed jetzt vereinzelt auch schon E-Bikes, Smartwatches und Staubsauger im Programm. Das könnte mehr werden. Vor allem aber „wollen wir eine Plattform aufbauen, die umgekehrt funktioniert“, sagt Windischhofer, „wo man als Kunde ein altes Produkt verkaufen kann. Dann müsste man sein altes Handy nicht auf eine Online-Plattform zum Wiederverkauf stellen und sich mit 20 Anfragen herumschlagen, sondern bekommt einen fairen Preis für sein altes Gerät.“

„Durch das Reparieren und Wiederverkaufen werden 70 Prozent CO₂ eingespart, aber wir wollen klimaneutral werden“, so Windischhofer. Deshalb wird für jedes bei Refurbed gekaufte Produkt vom Unternehmen ein Baum gepflanzt. Somit werden die übrigen 30 Prozent kompensiert. Die bisherige Baumbilanz: „Eine Fläche in der Größe des ersten Bezirks in Wien haben wir schon aufgeforstet.“

Best of the Rest

Elke Oberhauser hat eine bodenständige Kindheit auf dem Hof ihrer Großeltern in Saalfelden genossen. Damals war es ganz normal, dass alles an wertvollen Lebensmitteln verwertet oder eingekocht wurde. In den renommierten Restaurants in München und Kitzbühel, in denen sie später arbeitete, war es umgekehrt. Das Beste war gerade gut genug. „Das war eine irre Verschwendung damals in den 80er-Jahren“, erinnert sie sich.

 Zu schade zum Wegwerfen: Peter Windischhofer (links) und Kilian Kaminski bieten auf ihrer Plattform Refurbed reparierte Handys und Computer an



Ausgesondert wegen kleiner Fehler: Michael Reiter und die Fairmüllerei organisieren Sachspenden für NGOs



Lebensmittelleiterin mit einem Lächeln: Das Unternehmen von Elke Oberhauser bietet aus vor dem Wegwerfen bewahren Obst und Gemüse in Klagenfurt einen günstigen Mittagstisch

In der nächsten Phase war wieder ein sparsamer Umgang angesagt: Als Mutter von drei Kindern haben sie die großen finanziellen Herausforderungen zum Nachdenken angeregt. Sie dachte wieder an ihre Oma, die alles an kostbaren Lebensmitteln verwertet und eingekocht hat. Aus der Notlage entstand die Idee: Best of the Rest. So heißt auch das Unternehmen der engagierten Pionierin in Klagenfurt. Täglich wird aus vor dem Wegwerfen bewahren Lebensmittel frisch gekocht und von zwölf bis 14 Uhr zum Mittagstisch geladen. So wie früher „sitzt man gemeinsam am Tisch und genießt köstliche Nachhaltigkeit“, sagt Oberhauser begeistert. Durch einen Vertrag mit der Handelskette SPAR und lokalen Lieferanten kommen so um die 900 Kilogramm an Obst und Gemüse wöchentlich in die Best-of-the-Rest Zentrale, die vor dem Wegwerfen bewahrt werden.

Das Kochteam besteht vorwiegend aus der älteren Generation und auszubildenden Migranten. Pünktlich um zwölf Uhr kommt alles auf den Tisch, zum Pauschalpreis von 8,80 Euro. Ab 15 Personen wird auch ein nachhaltiges Buffet geliefert. Nebenbei werden Obst und Gemüse zu Säften, Marmeladen, Suppen, Sugoos und Chutneys eingekocht. So entstehen „Gläser mit Geschichte, das perfekte kleine Mitbringsel für Freunde und Familie“, schwärmt Oberhauser. Individuelle Geschenkboxen gibt es auch. Aufgrund des großen Zuspruchs plant Oberhauser Neueröffnungen in Graz und Wien. Zusätzlich hat

sie eine Academy gegründet, die das Bewusstsein für Nachhaltigkeit bei Lehrlingen und Kindern im Pflichtschulalter wecken soll. Für die Erwachsenenbildung gibt es Teambuilding-Workshops und Kurse in Kühlschrankmanagement. Dabei weist Elke Oberhauser immer wieder darauf hin, „dass das Mindesthaltbarkeitsdatum auf Produkten nichts zu bedeuten hat und wie wichtig es ist, dass wir wieder mehr auf unsere Sinne vertrauen als auf etwas Bedrucktes auf dem Produkt.“ Große Firmen und Splitter nehmen diese Workshops im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsvorsorge gerne an.

Derzeit bildet das Team gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten 200 Best-of-the-Rest-Botschafter aus, um das Wissen über Nachhaltigkeit und den richtigen Umgang mit den kostbaren Lebensmitteln weiterzugeben. Anfragen aus ganz Österreich bestätigen den Bedarf. 100 Lehrlinge vom Lebensmittel-Discounter Lidl werden bereits in der Academy von Best of the Rest ausgebildet. Besonders gerne „bespaßt“ Elke Oberhauser Kinder, denn sie sind die besten Multiplikatoren: „Wenn man eigene Kinder hat, spürt man wie wichtig es ist, mit Respekt, Achtsamkeit und Wertschätzung unserem Planeten gegenüberzutreten.“ So nebenbei hat Elke Oberhauser darum auch ein Kinderbuch geschrieben. Mit Rezepten und guten Tipps, wie man the Best aus the Rest herausholt.

Fairmüllerei schafft eine Verbindung zwischen Spendern und Empfängern

Täglich werden von Industrie und Handel einwandfrei gebrauchsfähige Non-Food-Produkte vernichtet. Falsche Etikettierung, Unterschreitung der gesetzlichen Mindestfüllmenge, Änderungen im Lay-out, Überschussware, Restbestände von Sonderaktionen, Sortimentswechsel. Die Gründe sind vielfältig. In Österreich sind das jedes Jahr rund 1.600 Tonnen an Körperpflege-, Wasch- und Reinigungsmitteln. Alles qualitativ einwandfrei – und doch kommt es nicht in den Verkauf. „Ich war fünf Jahre lang im Marketing bei Henkel tätig“, sagt Michael Reiter, „und habe immer wieder gefragt, was denn mit all den Produkten passiert.“ Die Antwort war unbefriedigend. Aus dem Verkauf nehmen, vernichten. „Eine widersinnige Ressourcenverschwendung und unnötiges Abfallaufkommen“, fand Reiter. Die Firmen wären ja bereit, die Produkte zu spenden, aber die notwendige Logistik können sie nicht finanzieren. Eine Lösung fand Reiter bei der deutschen innatura, einer gemeinnützigen Plattform, die fabrikneue Sachspenden bedarfsgerecht an gemeinnützige Organisationen vermittelt. „Genau das brauchen wir“, dachte Reiter. Und genau das macht er heute. Vor drei Jahren gründete er gemeinsam mit Sabine Brunnmair, Manfred Hlina und Michael Gugenberger die fairmüllerei.

schenken“, sagt Reiter, „aber das geht sich wirtschaftlich nicht aus.“ Selbst der Verkauf deckt derzeit noch nicht die Kosten für Lagerhaltung und Transport. Die fairmüllerei ist noch auf Fördergelder angewiesen. Doch Reiter und sein Team aus 15 ehrenamtlichen Mitarbeitern wollen bald auf eigenen Beinen stehen können. „Wir müssen nur soviel Produkte vermitteln, dass wir endlich zwei Personen Vollzeit anstellen können. Dann wird das alles stabiler.“

Sein Learning aus den drei Jahren seit Gründung: Einfach tun. Einfach einmal den ehemaligen Arbeitgeber fragen und langsam loslegen. Heute kann Reiter sagen, „es macht Spaß, seine Fähigkeiten einzusetzen, um anderen zu helfen. Und davon auch einmal leben zu können.“



WEITERE UNTERNEHMEN MIT FOKUS:

Ressourcenschonung

Lenzing

Das Unternehmen gewinnt aus Harzen, die als Abfallprodukt bei der Faserherstellung entstehen, neue Rohstoffe. Und Holzreste werden für die eigene Energiegewinnung genutzt.

Vetropack

Nix zu verschwenden: Der Verpackungshersteller macht aus einem Kilogramm Altglas ein Kilogramm Neuglas. Das bedeutet weniger CO₂-Emissionen und weniger Müll.

Brau Union

Österreichs größter Bierkonzern nutzt an seinen Standorten Schwach- und Graß die Abwärme aus dem Brauprozess, um damit Wohnanlagen in der Nachbarschaft mit Wärme zu versorgen.

Saubermacher

Der Entsorgungs- und Recycling-Spezialist unterstützt die Industrie, geschlossene Produktionskreisläufe ohne Abfall und Energieverschwendung aufzubauen. Motto: Zero Waste.

„Das Haltbarkeitsdatum auf Produkten hat nichts zu bedeuten. Wir müssen mehr auf unsere Sinne vertrauen.“

ELKE OBERHAUSER, BEST OF THE REST

Vor dem Start gab es viele Fragen zu beantworten: Wer ist bereit zu spenden? Wo kann man das lagern? Und vor allem: wer kauft das dann? NGOs zum Beispiel kaufen sehr viel. Sie haben ganz unterschiedlichen Bedarf, aber keine Ressourcen, um sich um Spenden und die Logistik zu kümmern. Da tritt nun die fairmüllerei auf den Plan. Der Verein besorgt die Produkte, lagert sie und vermittelt sie an NGOs. „Wir bieten ein Sorglospaket für alle“, sagt Reiter, „wir holen alles ab und stellen es zu. Dafür nehmen wir 25 Prozent Vermittlungsprovision.“ Für die NGOs bedeutet das, dass sie einwandfreie Produkte weit unter dem üblichen Marktpreis bekommen. Die Produktpalette reicht von Wasch- und Reinigungsmitteln über Heimwerkerbedarf und Büroartikeln bis hin zu Elektronik und Möbeln. „Am liebsten würde ich es den NGOs